Dienstag, 16. November 2010

Rhein-Er

Kölner Stadt Anzeiger 16.11.2010

Heiliges Licht und ewige Ruhe

PREMIERE Die „Messe für die Verstorbenen" wurde in Wesseling uraufgeführt

VON CLAUDIA VALDER-KNECHTGES

Wesseling-Keldenich. Der Organist und Chorleiter an St. Andreas, Lambert Kleesattel (51), ist gebürtiger Wesselinger. Schon des Öfteren hat er Kompositionen für den Gottesdienst verfasst. Nach mehreren Messen wurde in diesem Jahr ein Requiem vollendet, eine „Messe für die Verstorbenen", die jetzt in der Keldenicher Pfarrkirche zum ersten Mal aufgeführt wurde.

Das Werk ist mit Chor und Kammerorchester besetzt, und damit genau für die musikalischen Kräfte geschrieben, die in der Gemeinde zur Verfügung stehen. Außer dem Profi-Geiger Gerhard Dierig waren es Amateure, darunter etliche Kinder und Jugendlichen, die das kleine Orchester bevölkerten. Gespannt erwartete das Publikum im weiten Kirchenraum die Aufführung, doch auch die Mitwirkenden waren angesichts der Schwierigkeiten, die die Partitur für sie bereithielt, sicherlich nicht frei von Anspannung.

Doch klappte alles gut, und nach einer Stunde konnten sie nicht nur einen brandenden Applaus entgegennehmen, sondern auch anerkennende Worte des Pfarrvikars, Edmund Klein, der auch selbst mitgewirkt hatte, indem er einige Lesungen an den liturgisch passenden Stellen vortrug. Vor allem dankte er dem Komponisten und Dirigenten, da diese Messe „nicht vom Sterben, sondern vom ewigen Leben" künde.

Mächte der Finsternis

Kleesattel stellt in seiner an Farben und emotionalen Wirkungen reichen Partitur eng am Text entlang den Gedanken der Auferstehung in den Vordergrund. Zwar bleiben die Mächte der Finsternis nicht unerwähnt: im „Offertorium" werden in dramatischen Klängen auch Hölle und Abgrund beschworen. Doch überwiegen textlich und musikalisch die Gedanken vom „heiligen Licht" und von ewiger Ruhe.

Geradezu verklärt ist der Schluss „In Paradisum", wohin Engel die Seele geleiten, und himmlische Chöre den Eintritt ins ewige Jerusalem feiern. Gerade auch die instrumentalen Teile, wie das dunkel gefärbte Vorspiel zum ersten Satz „Introitus" oder das Nachspiel zum Schluss, sind mit reichen Streicher- und Bläserfarben Glanzpunkte des Werkes. Der Chor aber hat den größten Teil, er singt mal unbegleitet, meist mit dem Orchester, auch im gregorianischen Melos des österlichen Alleluja.

Sehr gut einstudiert hatten die Sängerinnen und Sänger das neue Werk, und der Dirigent führte sie sicher an allen Klippen vorbei. Wenn sich das Erarbeitete bei allen Mitwirkenden nun erst einmal setzt und dann erneut vorgenommen wird – zu neu, zu schwer ist vieles, gerade auch für die Instrumentalisten, als dass es beim ersten Mal schon perfekt hätte sein können – wird man in St. Andreas noch viel Freude an dem Stück haben.

SKB01JN/1